

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 1

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Stickelberger, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF



DIE SCHWEIZ

Rudolf Stickelberger

DIENEN STATT PROFITIEREN

Mangelberufe gibt es zurzeit mehr als überfüllte, und die Lage in der Schweiz unterscheidet sich hierin wenig von jener in andern westlichen Ländern. Aber es fällt auf, daß die landläufig als «schön» oder «ideal» bezeichneten Berufe den magersten Nachwuchs aufweisen. Die Zahl der Theologiestudenten ist gering; in vielen Kantonen zwingt der Lehrermangel zu ausgesprochenen Notlösungen, und die Spitäler haben größte Mühe, tüchtige Schwestern zu finden.

In der Allgemeinheit weniger bekannt ist es, daß auch an tüchtigen Instruktionsoffizieren ein verhängnisvoller Mangel herrscht. Unsere Armee ist seit dem Zweiten Weltkrieg modernisiert und nach allen Seiten reichlicher bestückt worden. Die Ausbildung der Soldaten ist nach der technischen und der psychologischen Seite hin wesentlich komplizierter als anno dazumal – dennoch ist die Zahl der Infanterie-Instruktoren heute ungefähr dieselbe wie 1937! Man kann sich vorstellen, daß diese Offiziere eben ein Mehrfaches ihrer ursprünglichen Aufgabe zu bewältigen haben. Während beispielsweise 1947 ein Instruktor in der Unteroffiziersschule eine Klasse mit 20 bis 25 Teilnehmern leitete, muß er heute zwei Klassen mit je gleicher Schülerzahl führen.

Sind es Vorurteile, welche junge intelligente Leute davon abhalten, diesen Beruf zu wählen? Zum Teil vielleicht: Immer noch geht die Mär, die Berufsoffiziere seien Herrennaturen; man müsse aus einer «reichen» Familie stammen, um es weiter zu bringen, oder zum mindesten müsse der Vater schon Oberst gewesen sein. Die Statistik dagegen zeigt, daß sich gegenwärtig nur der vierte Teil der Instruktions-Anwärter aus Akademikern rekrutiert, und in einer Umfrage wurde festgestellt, daß nur ein Fünftel der Teilnehmer eines Aspirantenkurses Offiziere zu Vätern hatten.

Abschreckend wirkt vielleicht auf denkende junge Leute der Gedanke ans Älterwerden.

Denn das Altern ist in keinem andern männlichen Berufe so schwierig. Mit 45 oder höchstens 50 Jahren hört die letzte Möglichkeit verantwortungsvoller militärischer Lehrtätigkeit auf. Auch die tüchtigste Kraft verbraucht sich; Spannkraft, Frische, Ideenreichtum und anfeuerndes Vorbild erlahmen. Die Plätze von Heereseinheits-Kommandanten sind in unserer Armee spärlich bemessen. Die andern aber kommen, nachdem sie bisher souverän auf ihrem Gebiete herrschten, in ein nicht sehr wichtiges Bureau, wo sie, finanziell schlechter gestellt als bisher, ihrer Pensionierung entgegensehen.

Zuweilen wird erklärt, der Zustrom zu den «idealen» Berufen wäre größer, wenn die äußeren Bedingungen besser wären. Nun, es hat sich in den letzten Jahren manches geändert: an den meisten Orten brauchen die Lehrer nicht zu hungern, die Krankenschwestern haben wie andere Leute ihre geregelte Freizeit, und den jungen Instruktoren winken allerhand Vergünstigungen. Aber damit ist das Nachwuchsproblem nicht gelöst. Denn ein Mädchen, das die Krankenpflege deshalb erlernt, um innerhalb geregelter Arbeitszeit recht zu verdienen und später eine sichere Pension zu genießen, ergibt vielleicht eine ganz tüchtige Pflegerin, aber niemals eine echte Schwester. Und ein junger Mann, der einem leicht zu erhaltenden Volkswagen und andern reglementarisch vorgesehenen Annehmlichkeiten zuliebe Instruktionsoffizier wird, ergibt möglicherweise einen brauchbaren Beamten, aber niemals einen Soldaten.

Hier liegt die Schwierigkeit: Die «idealen» Berufe verlangen Dienst und versprechen keinen Profit. Und wer einen solchen Beruf ergreift, schwimmt gegen den Strom und kämpft gegen den Zeitgeist. Er bekennt, daß ihm Profit nicht das Höchste und Letzte im Leben bedeutet.

Dieser Kampf ist nicht einfach. Aber er lohnt sich dennoch!

Keine Schuppen mehr...
und gesundes

vitamingestärktes
Haar!



Das Haarwasser
mit dem für den
Aufbau des Haares
unentbehrlichen
Vitamin des
B-Komplexes!
Verlangen Sie
eine Friction bei
Ihrem Coiffeur!

PANTEEN



Pantene AG., Basel